

Wahlen 2015

SVPLer planen Total-Opposition



2 Bundesräte oder Tsche...

Von Christof Vuille

Es ist die entscheidende Frage des Wahljahres 2015: Tritt BDP-Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf noch einmal an – und schafft sie die Wiederwahl

in den Bundesrat? **Prognosen sagen ihren Gegnern aus SVP und FDP einen Wahlsieg voraus.** Doch die Chance ist gross, dass die Bündnerin den SVP-Kandidaten schlägt und eine dritte Legislatur anhängen kann.

Nur, was passiert in diesem Fall? Bleibt die heutige Zusammensetzung der Regierung bestehen? **In der SVP brodelt es, doch bisher hat die Partei dazu geschwiegen.** Nun legt Vize-Fraktionschef Felix Müri seine Karten auf den Tisch: «Bekommen wir den zweiten Sitz auf Kosten der BDP nicht, müssen wir Ueli Maurer aus dem Bundesrat zurückziehen, in die totale Opposition gehen.»



Fraktions-Vize Felix Müri (57)

Einen nachgelagerten Angriff der SVP auf einen FDP-Sitz wie vor vier Jahren wird es also kaum geben. **«Das würde nur den Linken in die Hände spielen»,** urteilt Müri. Er plädiert dafür, dass die SVP nach einer allfälligen Nichtwahl ihres Kandidaten sofort eine Pause einberuft. Noch 2011 habe sich «eine knappe Mehrheit» der Fraktion gegen die Variante Opposition ausgesprochen, erinnert sich der Luzerner. Nun sei das an-

ders, glaubt Felix Müri. Der Bildungs- und Energiepolitiker weiss, wie die Fraktion tickt: Er organisiert die meisten Events und ist auch deshalb ausgezeichnet vernetzt.

«So wie ich die Situation einschätze, hat eine Mehrheit der Fraktion wie ich die Nase voll. Die meisten werden sich aber wohl nicht getrauen, das laut zu sagen.» Als «sogenannt gemässigter Vertreter», wie er sich bezeichnet, sagt der 57-Jährige, dass es «nicht mehr vier Jahre so weitergehen darf». **Diese Tendenz beobachtet er auch an der Basis.** Trifft seine Analyse zu, entscheidet das neue Parlament am 9. Dezember bei der Widmer-Schlumpf-Wahl nicht nur über die Zusammensetzung des Bundesrats, sondern auch über das politische System der Schweiz. **Es wäre quasi ein Übergang zu einem System mit Regierung und Opposition, wie es zahlreiche Demokratien kennen.**

Auch wenn die SVP schon heute Züge einer Oppositionspartei zeigt, würde sich der Ton drastisch verschärfen, wenn die

grösste Partei nicht mehr in der Regierung vertreten wäre.

Das bestätigt der Vize-Fraktionschef, wenn auch nur indirekt: «Es würde bedeuten, dass wir keine Rücksicht mehr auf die Regierung nehmen müssten und frei politisieren könnten.» **In diesem Fall würde man «selbstverständlich noch wesentlich öfter» mit Referenden Politik machen.**

Bis es zum Aussersten kommen könnte, wird die Volkspartei versuchen, mit ihrem Kandidaten Ueli Maurer und den zwei Freisinn-

gen eine rechtsbürgerliche Mehrheit in der Landesregierung zu installieren.

Wer für die SVP in die Schlacht zieht, ist noch nicht bekannt. Als Kandidaten gelten etwa Ständerat Hannes Germann

Das Ultimatum der SVP

Es ist ein Ultimatum an die Mitte-links-Mehrheit im Parlament. Die grösste Partei im Land, die nach allen Prognosen auch 2015 als Wahlsiegerin hervorgehen wird, plant den Grossangriff auf die ungeliebte Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf. Wird die Exponentin der Minipartei zum dritten Mal als Bundesrätin bestätigt, will die SVP die Regierung verlassen und in die Opposition gehen. Noch ist dies kein Parteibeschluss. Ein ernst zu nehmendes Szenario ist es jedoch in jedem Fall. Das Parlament ist gefordert.

Das meint Blick

René Lüchinger
Chefredaktor

rene.luechinge@ringier.ch

Unabhängig vom eigenen politischen Standpunkt: Die SVP hat recht. Die Folgen freilich wären dramatisch. Die tradierte Allparteienregierung würde zu einem Zeitpunkt zu Grabe getragen, in welchem die Schweiz innenwie aussenpolitisch mit dem Rücken zur Wand steht. Ein schlechter Zeitpunkt für einen fundamentalen Systemwechsel. Wollen wir das wirklich?

Arme, Verbr... Frauen mus...

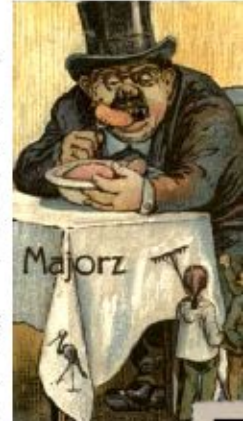
Bundesbern feiert ein goldenes Jubiläum: 2015 wird der Nationalrat zum 50. Mal gewählt. Die Nationalratswahl-Historie bietet einige Besonderheiten:

► Vier Jahre dauert die 50. Legislatur (2015–2019). Das war nicht immer so. **Bis 1931 dauerte eine Legislatur nur drei Jahre.** Ein Sonderfall war die 24. Legislatur (1917–1919), die nur zwei Jahre währte.

► Die erste Wahl im Oktober 1848 brauchte viel Improvisation. **Es gab noch kein nationales Wahlgesetz und keinen einheitlichen Wahltermin.**

► Bis 1917 wurde im Majorz gewählt. Resultat war eine Übermacht der FDP. 1917 besetzte sie 103 von 189 Mandaten. **Mit der Proporzwahl 1919 stellte die FDP nur noch 60 Abgeordnete.** Grosse Gewinner waren SP und BGB (heute SVP).

► Migros- und LdU-Gründer Gottlieb Dutweiler kandidierte 1935 in mehreren Kantonen. Er eroberte so gleich drei Sitze.



Ulrich Ochsenbein flog 1854 aus dem Bundesrat, weil er die Nationalratswahl nicht schaffte.

Nicht-Wähler haben die Macht

Die Schweiz hat keine Armee, sie ist eine, hiess es noch im Kalten Krieg. Heute ist die einst stolze Armee nur noch ein Schatten ihrer selbst – oft genug dazu verdammt, im Parlament fast um Geld zu betteln, um die Landesverteidigung zu finanzieren. Es ist der Niedergang einer einstigen Säule der Nation.

Und dort, in Bern, bröckelt längst die nächste Säule der Nation. Während die Politiker landauf, landab das direktdemokratische System gewissermassen als Le-

benselixier der Schweiz lobpreisen, ist dieses Bild längst zur Farce verkommen. **Jeder zweite Wahlberechtigte im Land zeigt nämlich inzwischen kein Interesse mehr mitzubestimmen,** wer für die nächsten vier Jahre

im Schweizer National- oder Ständerat sitzen soll. **Vor fast hundert Jahren, 1919** bei der Einführung der Proporzwahl, pilgerten bei der Nationalratswahl noch über 80 Prozent an die Wahlurne! Dass die Partei

der Nichtwähler ausgerechnet gegen Ende des Kalten Krieges zur Mehrheitspartei wurde (siehe Grafik), kommt wohl nicht von ungefähr. **Die abnehmende aussenpolitische Bedrohung führte wohl zu einer schrumpfenden Identifikation mit den staatstragenden Parteien.**

Nichts deutet darauf hin, dass sich dieser Trend umkehren liesse. Forscher der Universität Bern haben kürzlich eruiert, **wessen Geistes Kind diese Nichtwähler sind.** Es sind mehrheitlich Exponenten einer sich immer stärker individualisierenden Gesellschaft. Da ist etwa der besserbedienende Saturated,

der seine Zeit lieber anders verbringt, als sich über Politik den Kopf zu zerbrechen. Oder der Aktivist, der lieber an Demos geht als an die Urne; der Frustrierte, der das Wahllokal meidet wie der Teufel das Weihwasser. Dann gibt es noch die, die für Parteien wohl noch nie erreichbar waren: **Politik-ignoranten und Randständige.**

Vordergründig ist dies für Parteien eine komfortable Situation. **Je weniger Wähler an die Urne gehen, desto weniger Stimmen sind nötig für ein Mandat.** In Wahrheit bedeutet die Abstinz jedoch ein Misstrauensvotum an ebendiese Parteien.

René Lüchinger

Nationalratswahlen 1919 bis 2011: Nichtwähler und Wahlbeteiligung



Quelle: Bundesamt für Statistik, Grafik: Ringier Infographics



«Politik? Die machen das doch prima in Bern!»

Der Saturated

«Politik? Alles Pfeifen in Bern!»

Der Frustrierte

«Politik? Das ist Action, nicht Urne!»

Der Aktivist

«Politik? War da eine Wahl?»

Der Isolierte